leicht unter ihren Gattungen finden liessen und dieser Mangel an genauen Bestimmungen trifft vorzüglich die Raupenstände dieser Schmetterlinge.

Giebt es nun noch kein neues Werk, in welchem die bis jetzt aufgeführten Gattungen dieser Schmetterlingspartie mit den bis jetzt bekannten Arten, seien es nur europäische oder wenigstens deutsche Arten, unter Anführung der nöthigen Synonyme und Hinweisung auf richtige Abbildungen nach ihren verschieden Ständen auf eine befriedigende Weise so vollständig als möglich beschrieben sind? oder: wenn noch kein solches Werk existirt, was für andere lepidopterologische Schriften, als die oben genannten, können für jetzt zu einer systematischen Beschreibung der wenigstens deutschen Gattungen als Hülfsmittel empfohlen werden? —

Um gefällige Ertheilung einer Antwort auf diese Anfrage (sei es unmittelbar, oder vermittelst der entomologischen Zeitung) bittet hiermit

Prof. Zenneck in Stuttgart.
(Gerberstr. Nr. 25.)

Cassida L.

Vom
Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Schluss.)

III. Die Deckschilde punktstreifig, mit regelmässigen Längsrippen.

21. C. berolinensis Dejean. Breit elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig, die graden Zwischenräume schwach kielig erhöht; die Oberseite schmutzig gelb, *goldglänzend?* Unterseite und Beine rostgelb. L. $1\frac{3}{4}'''$; Br. $1\frac{1}{3}'''$.

C. berolinensis Dej. nach dem Mus. Berol.!

Diese Art bildet eine völlige Uebergangsform von der vorigen zu der gegenwärtigen Abtheilung; sie verbindet die elliptische, nur etwas breitere Gestalt der C. nobilis und oblonga mit dem schmalen randförmigen Halsschilde und dem lichtgefärbten Kopfe der vorigen Arten, und zeigt zugleich bereits einen Anfang von kielig erhöhten Zwischenräumen, deren Hervortreten bei den folgenden immer augen-

fälliger wird, und endlich durch die bei C. nebulosa noch hinzukommenden Quernähte zu den gerunzelten Deckschilden der C. atrata hinüberführt. Die vorliegende Art hat die Grösse und den Umriss einer mittelmässigen C. obsoleta, ist dieser Art auch in Färbung, Sculptur, wie dem Bau des Halsschildes am ähnlichsten, von ihr aber durch die etwas dunklere Farbe der Oberseite, die schwächer hervortretenden Zwischenräume und die einfarbig gelbe Unterseite leicht zu unterscheiden. Die Fühler schlank, gelb, mit wenig verdickter Keule. Das Halsschild vorn sehr breit zugerundet, vor dem Kopfe deutlich in die Höhe gebogen, das Mittelfeld hochgewölbt, fein und zerstreut punktirt; die Punktirung des Randes, besonders vor den Hinterwinkeln, dichter und gröber, die Ecken selbst breit und stumpf zugerundet. Das Schildchen dreieckig mit abgerundeter Spitze, vor derselben mit einem rundlichen Eindrucke. Die Deckschilde mässig gewölbt, vorn ausgerandet, mit breit wulstiger, aber nicht hoch emporragender Schulterbeule; die Schulterecken stumpf vorgezogen, das Halsschild nicht einschliessend, der Seitenrand breit abgesetzt, weniger flach wie bei C. obsoleta; die Oberfläche um das Schildchen herum etwas uneben, doch die länglichrunden Eindrücke daselbst schwächer wie bei der genannten Art. Die Wölbung regelmässig punktstreifig, die Punkte gross und derb, die Zwischenräume ohne überzählige Punkte schmal und die äussern noch schmaler, die geraden von der Naht an gezählt deutlich convex und schwach kielig erhaben, was am meisten bei dem auf der Schulterbeule anschmiegenden sechsten, dann dem vierten und dem breiten Vorderrande des zweiten ins Auge fällt, der letzte dicht hinter dem abgekürzten Punktstreifen durch einen den ersten Zwischenraum durchsetzenden Querwuchs mit der Naht zusammenhängend. Die Farbe der Oberseite bei dem todten Thiere schmutzig gelblich, weniger greis wie bei C. obsoleta, und mehr mit der gelblichen Varietät der C. viridula übereinstimmend; im Leben wahrscheinlich mit einem schwachen Goldglanze, wovon das Innere der Punkte besonders zunächst an der Wurzel der Deckschilde unter schräger Beleuchtung noch eine schwache Spur erkennen lässt. Die Unterseite nebst den Beinen einfarbig gelb, etwas stärker ins Rostfarbene fallend als die Oberseite.

Bis jetzt nur in der Nähe von Stettin und Berlin gefunden, an erstern Orte von Hrn. Dohrn, an letzterem im Frühjahr an Flussufern unter angeschwemmtem Laube

und Geröhricht; so von dem verstorbenen Weber am Ufer der Spree, und von Herrn Prof. Erichson am Ufer der Panke. An Dejean wurde sie von Herrn Schüppel mitgetheilt.

22. C. obsoleta Illiger. Breit elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde regelmässig grob punktstreifig, die geraden Zwischenräume kielig erhöht; die Oberseite gelbgreis *mit mattem Goldglanze*, die Unterseite schwarz, Kopf und Beine gelbgreis. L. $1\frac{3}{4} - 3'''$; Br. $1\frac{1}{3} - 1\frac{3}{4}'''$.

C. obsoleta Illiger K. Pr. 484. 10. Herbst Nat. VIII. 248. 20. Gyll. Ins. suec. III. 444. 8. Stephens Illustr. IV. 368. 9. — C. nebulosa Fab. Ent. Syst. I. 293. 7. Syst. Eleuth. I. 390. 11. — C. exsculpta Charpent. hor. Ent. 231.

Eine der Sculptur nach höchst veränderliche Art, bei welcher die kielförmig erhabenen Zwischenräume bald deutlich hervortreten, bald auch wieder nur ganz schwach angedeutet und mit Mühe wahrnehmbar sind, die aber doch durch ihren ganzen Habitus unverkennbar hierher, und nicht in die Nähe der C. nobilis, mit welcher man sie sonst wohl verglichen hat, gebracht wird. Die kleinern Stücke gleichen der C. nobilis und berolinensis an Länge, während die grössten selbst die grösste C. oblonga übertreffen, das Thier jedoch breiter, auf dem Rücken flacher gedrückt, und zugleich eine der wenigen Arten, welche nach dem Tode ihre Farbe nicht merklich ändern. Der Kopf ist hellgreis, dabei spiegelglatt und glänzend, mit einzelnen feinen Pünktchen bestreut; die das Halsschild weit überreichenden Fühler gleichfalls gelbgreis, von der Mitte an dunkler, mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild dem der vorigen Art ähnlich; vorn fast gerade abgeschnitten und in die Höhe geschlagen, die breit abgerundeten Hinterecken etwas hinterwärts gebogen; der Hinterrand fast gerade, beiderseits nur wenig ausgeschweift, mit schwarz hervorragendem, breit abgestutztem Mittelzipfel. Der Seitenrand breit abgesetzt, und besonders der hintere Eindruck tief grübchenartig; das Mittelfeld stark gewölbt, vor dem Hinterrande mit einem besonders bei grössern Stücken deutlichen Eindrucke. Die Punkte am Rande gröber und durchscheinend, auf der Wölbung feiner, und über dem schwarz durchscheinenden Kopfe kaum bemerkbar. Das Schildchen dreieckig, gleichseitig. Die Deckschilde mit fast gerader Wurzel und stumpf abgerundeten, gegen das Halsschild klaffenden Schulterecken, nach hinten allmählich ansteigend und bei Beginn des letzten Drittels ihrer

Länge am höchsten, hinten stark abfallend; die Schulterbeule hoch aufgerunzelt, der Seitenrand von mässiger Breite, ziemlich flach; fein und nur wenig durchscheinend punktirt, der Saum ein wenig aufwärts gebogen. Die Wölbung breit und flach, an den Seiten durch einen hinter der Schulterbeule liegenden und schräg der Naht zugerichteten Eindruck etwas uneben. Die Punktstreifen sehr regelmässig, die Punkte einzeln, tief eingestochen und gross, in der Mitte mit einem deutlich erhöhten Körnchen. Die Zwischenräume schmal, etwas convex oder vielmehr prismatisch zusammengedrückt, die Naht und die geraden Zwischenräume, besonders der zweite und vierte, kielförmig erhoben; bei grossen Stücken mit stark ausgeprägter Sculptur erheben sich selbst die dazwischen liegenden ungeraden Zwischenräume etwas über die die einzelnen Punkte jedes Streifens trennenden Querleisten. Der Querwulst hinter dem abgekürzten Streifen ist bald stärker, bald schwächer erhoben; zuweilen treten auch die Querleisten zwischen den einzelnen Punkten deutlicher hervor, und geben dadurch der ganzen Oberfläche das Ansehen eines netzartig gegitterten Gewebes, in dessen einzelnen Maschen sich die Ocellenpunkte befinden. Die Farbe der Oberseite gelbgreis, bei völlig ausgefärbten Stücken verbreitet sich ein matter, meist aus einzelnen getrennten glänzenden Pünktchen bestehender Goldglanz über die Wölbung des Halsschildes, und ein ähnlicher aber stärkerer Glanz über die Deckschilde, besonders deren vordere Hälfte, welcher auf den wulstigen Erhöhungen am intensivsten, zuweilen fast spiegelnd hervortritt, und nach dem Tode gewöhnlich noch einige Spuren, besonders in den vertieften Punkten zurücklässt. Auch die übrige Färbung der Oberseite ändert sich nach dem Tode nur wenig durch ein stärkeres Fallen ins Greise. Die Unterseite schwarz, glänzend, der Hinterleib mit einem schmalen, manchmal kaum merklichen gelblichen Saum; die Beine, wie der Kopf schmutzig greisgelb.

Auch diese Art scheint über ganz Deutschland verbreitet zu sein. Sie findet sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (bei Breslau nach v. Uechtritz, bei Ratibor nach Kelch), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!); am Harze (bei Aschersleben, Hornung! Lüben!; bei Hildesheim, Lüben!); in Niedersachsen (bei Braunschweig nach Illiger; bei Cuxhaven, v. Heyden!, bei Bremen nach Steinecker); in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!

Attendorn!), dem Nassauischen (bei Ems!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!), in Würtemberg nach v. Roser!); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster; bei Nürnberg, Sturm! bei Lüben); in Baiern (bei Regensburg, nach Herrich-Schaeffer), Oesterreich (Dahl! bei Kunze, Stenz! bei v. Heyden), und Steiermark (Grimmer! bei Dr. Schmidt!). Ausser Deutschland kommt sie noch vor in Finnland (Sahlberg! bei Kunze, als C. pallida Pk.), Schweden (Gyllenhal, Zetterstedt! bei Kunze; Boheman! bei Reg.-R. Schmidt), England (Stephens, Leach! bei Kunze), Frankreich (Dejean), Italien (Villa), Ungarn (Frivaldzsky) und Polnisch-Russland (Eichwald).

Eine Futterpflanze erwähnt nur Hr. v. Heyden in brieflicher Mittheilung, nämlich Stellaria holostea; ich selbst habe sie hier bei Siegen auf Stellaria graminea gefunden, und mit dieser Pflanze auch unreife, zum Theil noch weiche Exemplare bis zu ihrer völligen Ausfärbung und dem Erscheinen des Goldglanzes, über vier Wochen lang, lebend erhalten.

23. C. ferruginea Fab. Eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes breit abgerundet, die Deckschilde unordentlich punktstreifig mit abwechselnd kielig erhöhten Zwischenräumen; die Oberseite rostbraun *mit röthlichem Kupferglanz*, die Unterseite schwarz, Kopf und Beine rostbraun. L. 2 — $2\frac{2}{3}$‴; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$‴.

C. ferruginea Fab. Ent. Syst. I. 294. 10. Syst. Eleuth. I. 391. 16. Illig. k. Pr. 482. 8. Herbst Nat. VIII. 245. 19. Stephens Illustr. IV. 368. 8.

Gewöhnlich um ein Drittel kleiner als C. nebulosa, etwas schmaler gerandet, höher gewölbt, übrigens den zuweilen vorkommenden ungefleckten Individuen jener Art bei oberflächlicher Betrachtung nicht unähnlich, und in den Sammlungen manchmal mit denselben verwechselt. Der untere Theil des Kopfes zunächst über dem Munde ist gewöhnlich schwärzlich, die Stirn rostbraun, sparsam und nicht tief punktirt. Die Fühler kurz, an der Wurzel schlank, vom 8ten Gliede an plötzlich und auffallend verdickt; die Farbe gleichfalls rostbraun, das Wurzelglied auf der Oberseite zuweilen dunkler angeflogen. Das Halsschild kurz, vorn mit breiter Rundung und schmalem, über dem Kopfe etwas aufgebogenem Rande; der Hinterrand vor jeder Flügeldecke tief ausgeschweift, der mittlere Zipfel kurz und breit, die

Hinterecken sehr kurz und stumpf abgerundet. Das Mittelfeld stark gewölbt, die Seiteneindrücke schwach, der hintere Theil vor dem Schildchen gewöhnlich etwas in die Quere eingedrückt, die Punkte dicht, tief, häufig zu Runzeln verfliessend. Das Schildchen dreieckig, gleichseitig, fein gerunzelt. Die Deckschilde stark gewölbt, hinten fast ohne Rand abfallend, mit den vorwärts gezogenen stumpfen Schulterecken über das Halsschild hinausragend, der Seitenrand schmal und wenig abgesetzt, von der Mitte an nur durch einen die Wölbung hinterwärts umziehenden Eindruck bemerkbar, das breitere Vorderende desselben fast wie bei C. margaritacea und deren Verwandten in der Richtung der Wölbung abfallend. Die Schulterbeule ragt eckig hervor, und an sie schliesst sich ein stumpfer, schräg hinterwärts nach der Naht zu laufender Buckel, der sich auf der Höhe der Wölbung senkrecht gegen die Naht biegt, und dadurch eine breite herzförmige, hinten abgestutzte, vorn abwärts geneigte Fläche abschneidet, deren innerer Raum jederseits vom Schildchen noch seicht eiförmig niedergedrückt ist. Die Naht ist erhaben, und ausser ihr zeigt jede Flügeldecke noch mehrere, höchstens vier kielartig hervortretende Längslinien, welche nach dem Seitenrande hin allmählich schwächer werden, und deren innerste sich vorn durch den erwähnten Buckel schwach bis zur Wurzel hin fortsetzt. Eine Analogie mit den verwandten Arten, besonders der C. nebulosa, lässt sich dabei nicht verkennen; jene Längslinien sind die abwechselnd erhöhten (geraden) Zwischenräume der Punktstreifen, welche letztere durch regellos eingemengte Punkte grösstentheils verdunkelt sind. Deutlich erkennt man nur die beiden innersten, sowie die beiden äussersten Punktstreifen, und die Vorderenden der übrigen zunächst an der Schulterbeule, am undeutlichsten sind der dritte und die folgenden bis zum sechsten, deren jeder sich hart an die zunächst liegende Längsrippe anlehnt. Dadurch entstehen dann zwei sehr breite, mit unordentlich vertheilten theilweise zu Runzeln verfliessenden Punkten angefüllte Zwischenräume (der dritte und fünfte), welche dadurch gänzlich niedergedrückt und verwischt werden. In geringerm Maasse findet dasselbe auch noch bei dem siebenten Zwischenraume statt. Ausserdem zeigen sich auf den einzelnen Zwischenräumen noch ganz feine, wie mit einer Nadelspitze eingestochene Pünktchen. Die Farbe der ganzen Oberseite ist ein helleres oder dunkleres Rostbraun, bei dem vollkommen ausgebildeten Thiere im

Leben mit einem röthlichen Kupferglanze, welcher auch später noch zuweilen einige Spuren, manchmal auch einen matten seidenartigen Glanz zurücklässt. Ganz unreife Stücke sind gelbgreis mit schmutzig braungreiser Unterseite. Die letztere ist bei dem ausgefärbten Thiere schwarz, glänzend, mit schmal rostbraunem Saume des Hinterleibes; die Beine gleichfalls rostbraun, die Schenkel zuweilen an der Wurzel etwas dunkler überflogen.

In den Catalogen der Insectenhändler kommt das Thier noch unter allerlei Benennungen vor. So schickte es Dahl an v. Heyden als C. silesiaca Meg., und mir wurde sie von Frivaldzsky als C. subreticulata Meg. gesendet.

Wie die vorige Art, kommt auch diese fast in ganz Deutschland vor. So in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), der Mark Brandenburg (bei Frankfurt a. d. Oder, Lüben!), Schlesien (auf dem Fuchsberge bei Breslau nach Scholtz), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande nach Apetz; bei Aschersleben!), Hessen (bei Cassel, Riehl), Westphalen bei Hamm, v. Varendorff!); im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt; bei Frankfurt, v. Heyden!; bei Darmstadt nach Scriba); in Würtemberg (nach v. Roser); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Hoppe und Küster; bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schäffer), Oesterreich (Dahl! bei v. Heyden und Kunze; Stentz! bei v. Heyden), Tyrol (Laicharting) bis zum Littorale hin (Kützing!). Nur über ihr Vorkommen in Niedersachsen, dem nördlichen Westphalen und den Niederrheingegenden habe ich Nichts in Erfahrung bringen können. Ausser Deutschland findet sie sich noch in England (Stephens), Holland (auf den Dünen von Scheveningen, v. Heyden!), Frankreich (Dejean), Italien (Rossi, Villa), Sicilien (Grohmann! bei Kunze), Ungarn (Frivaldzsky), selbst noch in Sibirien (nach Gebler).

Eine Futterpflanze nennt kein Autor; Scholtz fand im Mai 1843 Larven und Käfer auf Convolvulus arvensis, und an manchen Pflanzen die Blätter bis auf die Blattrippen zerstört.

Der vorliegenden Art sehr nahe verwandt ist die C. meridionalis Dej., von welcher ich ein aus Marseille stammendes, und von Solier an Kunze mitgetheiltes Exemplar vor mir habe. Sie ist bei gleicher Breite um die Hälfte länger (L. $2\frac{3}{4}$‴; Br. $1\frac{3}{4}$‴) als eine mittelmässige C. ferruginea,

und verhält sich in der Gestalt zu ihr etwa wie C. nobilis zu margaritacea. Das einzelne fein punktirte und glänzende Halsschild ist noch schmaler, die Wurzel der Deckschilde tiefer ausgeschweift, die Schulterecken stärker vorgezogen, der Seitenrand schmaler und von den Schulterecken an wie bei C. vittata etwas aufwärts gekrümmt. Die Deckschilde sind stark gewölbt, das vordere abgeflachte Feld weniger scharf abgesetzt, die Schulterbeulen schwächer, mit einem tiefen Eindruck auf ihrer innern, der Wurzel zugewendeten Seite. Ausser der Naht auf jeder Flügeldecke 4 erhöhte Längslinien, welche hinterwärts schärfer hervortreten und sich nach vorn allmählich verlieren; die innerste schon ehe sie die höchste Wölbung des Rückens erreicht. Die Kiellinien sind auch hier eigentlich die geraden Zwischenräume; von den Streifen selbst ist nur die vordere Hälfte der beiden ausserhalb der äussersten Kiellinie liegenden regelmässig und deutlich; alle übrigen, selbst die der Naht zunächst liegenden sind durch viele regellos eingemengte und die ungeraden Zwischenräume füllende Punkte verdunkelt. Die Punkte verfliessen manchmal zu Runzeln, und sind ausserdem mit feinen Nadelrissen und Pünktchen untermischt. Halsschild, Schulterbeule, sowie Seitenrand und Wurzel der Deckschilde sind an dem vorliegenden Exemplare blutroth, die ganze übrige Wölbung der Deckschilde ist schwarz mit einem Kohlenglanze; auch die Unterseite ist schwarz, die letzten Bauchringe schmal bräunlich gesäumt; Kopf, Fühler und Beine rostgelb.

24 C. nebulosa L. Eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes breit abgerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig mit kielig erhöhten Zwischenräumen; die Oberseite rostbraun, unregelmässig schwarz gefleckt, *mit röthlichem Kupferglanz*, die Unterseite schwarz mit breit lichtem Saume des Hinterleibes, Kopf und Beine rostgelb, die Schenkel schwarz. L. $2\frac{1}{3} - 3\frac{1}{2}'''$; Br. $1\frac{2}{3} - 2\frac{1}{3}'''$.

C. nebulosa Linn. F. Suec. 152. v. 468. Syst. nat. II. 575. v. 3.

In der Grösse sehr veränderlich, die kleinsten Stücke einer grossen C. obsoleta, die grössten einer mittelmässigen C. Murraea gleichend, im Umriss in gleicher Weise wie C. equestris hinterwärts verschmälert, übrigens die grösste Art dieser Gruppe. Der Kopf rostgelb oder rostbraun, grob punktirt, die Mundtheile gleichfalls bräunlich. Die Fühler um ein viertel länger als die halbe Breite des Halsschildes,

die Keule schwärzlich, fein behaart. Das Halsschild in einem über dem Kopfe etwas vorgezogenen Bogen zugerundet, der Seitenrand deutlich abgesetzt, breit, nach vorn hin verschmälert, über dem Kopfe etwas in die Höhe gebogen; der Hinterrand wie bei der vorigen, auch die Hinterecken eben so breit und rund, so dass die grösste Breite des Halsschildes der doppelten Länge nicht gleichkommt. Das Mittelfeld vor dem Hinterrande etwas verflacht, zuweilen selbst in die Quere eingedrückt, an den Seiten stark, vorn allmählich abfallend. Die Oberfläche dicht und tief punktirt, die Punkte am Rande durchscheinend. Das Schildchen dreieckig, fast gleichseitig, an der Spitze abgerundet und daselbst meist etwas querrunzlich. Die Deckschilde stark gewölbt, breiter als das Halsschild, hinterwärts etwas verengt, daher im Umriss fast herzförmig mit zugerundetem Hinterende; die Schulterecken stark vorgezogen, rund, die Hinterecken des Halsschildes weit überragend. Die Schulterbeule tritt eckig hervor und ist hoch über das Halsschild erhaben; die Deckschilde selbst sind regelmässig punktstreifig, die Punkte dicht gedrängt, tief eingestochen, die grössern ocellenartig. Ausser der Naht tritt besonders der zweite und vierte Zwischenraum stark kielartig hervor, während der erste und dritte flach niedergedrückt erscheinen; die drei folgenden sind bald mehr bald weniger hoch, wogegen der achte wieder deutlich und der neunte dagegen ganz flach zu sein pflegt. Die Zwischenräume und die die einzelnen Punkte sondernden Erhöhungen querrunzlich, daher die Oberfläche matt seidenartig schimmernd. Zwischen der Naht und dem zweiten Zwischenraume, da wo der vierte abgekürzte Punktstreifen aufhört, bemerkt man eine starke erhöhte Querleiste, und von dieser aus eine gegen die Schulterbeule hin gerichtete stumpfe wulstige Erhöhung, und dadurch entsteht ein nach vorn schräg abgeflachter, hinterwärts verengter Raum, welcher jederseits nahe am Schildchen merklich eingedrückt ist. Aehnliche, schwächere Querleisten finden sich auch einzeln zwischen den übrigen Zwischenräumen, manchmal sind selbst die grössern Punkte etwas grübchenartig in die Quere gezogen, und die ganze Sculptur ist überhaupt so veränderlich, dass man wohl kaum zwei darin völlig übereinstimmende Stücke antreffen dürfte. Der Seitenrand ist vorn ziemlich breit abgesetzt, hinterwärts schmal, grob runzlich punktirt, die Naht hinten deutlich stachelspitzig. Die Wurzel der Deckschilde von dem Schildchen bis über die Schulterbeule hinaus

zart schwarz gesäumt, dabei mit grössern oder kleinern schwarzen Punkten unregelmässig bestreut, die nur in seltnern Fällen ganz fehlen, besonders aber sich auf der hintern Hälfte des Seitenrandes häufen und hier auf der Unterseite durchscheinen, hier und da auch wohl zu eckigen Flecken zusammenfliessen. Ein Exemplar mit ganz schwarzer, vielleicht durch Zusammenfliessen der Flecken schwarz gewordener Oberseite ist nach Hrn. Erichson's mündlicher Mittheilung die in Hrn. Schüppel's Sammlung aufbewahrte C. nigra, auf welche Herbst bei der Beschreibung dieser Art Bezug nimmt; die C. nigra des Berliner Museums dagegen ist das oben unter diesem Namen beschriebene Thier. — Die Unterseite glänzend schwarz, fein querrunzlich, der Hinterleib meist ziemlich breit licht gesäumt; die Beine rostbraun, die Schenkel bis über die Mitte hinaus schwarz, oder fast eben so häufig

β. die ganzen Beine einfarbig rostbraun.

Hinsichtlich der Farbe des Halsschildes und der Deckschilde, weil die hellen Theile der Unterseite stets übereinstimmen, sind bisher drei übrigens durch mannigfache Uebergänge erfundene Modificationen beobachtet, zum Theil auch schon für verschiedene Arten gehalten worden; die Erfahrung hat mich jedoch belehrt, dass dieselben nichts weniger als eigene Arten sind, und Gyllenhal ganz recht hat, wenn er sie nur für Altersverschiedenheiten hält. Beim Auskriechen des Thieres aus der Puppe ist dasselbe oben bleichgrün, das Halsschild hinterwärts mit zwei meist zusammenfliessenden nierenförmigen weissen Flecken; Kopf, Hinterleibsrand und Beine sind gleichfalls weisslich grün, und die übrige Unterseite ist bräunlich. Bald färbt sich die letztere dunkler und wird damit zugleich härter; in der Farbe der Oberseite aber ist in den ersten sechs bis acht Tagen kaum eine Veränderung bemerkbar. Solche Stücke bilden die C. tigrina De Geer und der Autoren; auch gedenkt ihrer Stephens in seiner Beschreibung (yellowish griseons, or pale green), und zu ihnen gehört C. nebulosa Illig. k. Pr. 483. 9. var. α., Gyl. Ins. suec. III. 442. 7. var. b., Herbst Nat. VIII. 236. 15. var. γ. — Vom sechsten Tage an verkleinern sich allmählich vom Rande nach der Mitte hin die weissen Flecken auf dem Halsschilde; alsdann verbreitet sich über die ganze Oberfläche ein schwacher, greiser, nach und nach ins Röthliche fallender Anflug, bei welchem nur noch die Mitte des Halsschildes eine Zeitlang ihre weisse, dann durch weisslichgrün ins Grüne übergehende

Färbung beibehält. Unter 7 mir vom 12. bis 16. Sept. 1843 ausgekrochenen Stücken erschien eine Andeutung dieses röthlichgreisen Anflugs bei zweien schon am 22. Sept., am 29. war diese Färbung deutlich ausgebildet, auch über Kopf, Beine und Hinterleibsrand verbreitet, und die Thiere stellten nun die Form vor, welche bei Fabr. Ent. Syst. I. 293. 3. Syst. Eleuth. I. 388. 5. als C. affinis, und bei Linné a. a. O. (dass jedoch Linné auch das ganz ausgefärbte Thier mit einschliesst, geht aus dem von ihm citirten Scarabaeus minor, sordide fulvus des Rajus hervor) als C. nebulosa, bei Herbst a. a. O. als C. nebulosa var. β. beschrieben ist. Erst am 9. October hatten jene beiden Stücke sich vollständig ausgefärbt, und zeigten nun eine ins dunkel Rothbraune fallende Oberseite, bei dem einen noch mit einem matt grünlichen Schimmer auf der Mitte des Halsschildes; auf der Wölbung des Halsschildes und den Erhöhungen um das Schildchen herum erschien eine Spur von Goldglanz, welcher in den folgenden Tagen mit immer grösserer Intensität und zugleich immer stärkerm Uebergehen ins Kupferfarbene über alle erhöhten Längsrippen, auch, wiewohl schwächer, über die ungefleckten Stellen des Seitenrandes sich ausbreitete. Vom 16. October an konnte ich keine weitere Veränderung in Farbe und Glanz wahrnehmen, obgleich ich die Thiere noch fast bis zur Mitte des Novembers lebend erhielt; nach dem Tode blieb auf der schmutzig rothbraunen Oberfläche nur hier und da längs der Naht und auf dem Mittelfelde des Halsschildes eine schwache Hindeutung auf den verschwundenen Kupferglanz zurück. Das so ganz ausgefärbte Thier bezeichnet Illiger a. a. O. als var. β. und Herbst a. a. O. als var. α. Uebrigens machte ich hierbei noch die Bemerkung, dass die Einwirkung des Sonnenlichtes die allmählig fortschreitende Ausfärbung merklich beschleunigte; meine letzten fünf, in den Tagen vom 14. bis 16. Sept. ausgekrochenen Exemplare, denen Anfangs durch Zufall, später absichtlich das Sonnenlicht entzogen war, blieben in der Ausbildung auffallend hinter jenen beiden ersten zurück; vier derselben zeigten den röthlich greisen Anflug erst am 10. October, bei dem fünften war noch der weisse Halsschildsfleck in seiner ganzen Ausdehnung vorhanden, und erst am 21. October nahm ich die ersten unbedeutenden Spuren eines metallischen Glanzes wahr.

Die Puppe der C. nebulosa gleicht im Allgemeinen der oben bei C. lucida beschriebenen, sie ist jedoch um den

dritten Theil länger und breiter, kurz vor dem Auskriechen des Käfers grün (welche Farbe jedoch blos von der durchscheinenden Farbe des Thieres herrührt, und sowohl die schwarzen Punkte der Deckschilde als die weissen Stellen des Halsschildes deutlich durchschimmern lässt), nach demselben milchweiss, die Seitendornen des Halsschildes einfach, und nur bei einem einzigen Stücke fand ich den letzten auf der rechten Seite zweispitzig. Die häutigen Fortsätze der Rückenringe wie bei C. lucida, doch nicht ganz dreieckig, vielmehr besonders die mittleren und hinteren mit zuerst parallelen, dann plötzlich sich zu einer Spitze zusammenneigenden Rändern, letztere jederseits mit 4 — 6 theilweise wieder ästigen Dornen besetzt. Tracheenöffnungen jederseits vier, von dem ersten bis vierten häutigen Fortsatze, sämmtlich in kegelförmige Röhren auslaufend, die beiden vordern schwarz, aber niedrig; die beiden hintern gelbgreis, dreimal höher, und stark nach aussen gerichtet. Die Risse der Puppenhülle ähnlich wie bei C. lucida. Nach der noch an den vorliegenden Hüllen hängenden Larvenhaut sind die Hinterleibsringe derselben gleichfalls mit ästigen Dornen gewimpert, und die pfriemlich zulaufenden Gabelspitzen am letzten Ringe erreichen eine Länge von fast einer Linie.

Mit C. rubiginosa, vibex und nobilis gehört unsere Art zu den am weitesten verbreiteten, und fehlt in keinem Theile von Deutschland ganz. Sie findet sich in Preussen (Kugelan bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (bei Breslau, v. Uechtritz!, bis nach Ratibor hin, Kelch! bei Lüben), der Mark Brandenburg (bei Niemegk, Stein!), in Sachsen (im Osterlande, Apetz!), im Mansfeldischen und am Harze (bei Hettstedt, Ahrens!; bei Aschersleben!, bei Hildesheim, Lüben!), in Niedersachsen (bei Bremen nach Steinecker); in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!; bei Arnsberg, v. Varendorff!); im obern Rheinlande (bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Mainz, Schmitt!; bei Darmstadt, nach Scriba); in Würtemberg (nach v. Roser), Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster; bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer), Oesterreich (Dahl! und Stenz! bei v. Heyden) und Steiermark (Grimmer! bei Dr. Schmidt.) — Auch ausserhalb Deutschland ist sie weit verbreitet, nemlich über Lappland (Zetterstedt), Schweden (Zetterstedt! bei Kunze; Boheman! bei Reg.-R. Schmidt), Dänemark (Müller), England (Stephens),

Frankreich (Dejean), Italien (Rossi, Villa), Türkey (Michaelis! bei von Heyden) bis Constantinopel hin (Schneider! im Senkenbergischen Museum), Ungarn (Frivaldzsky), Polnisch-Russland (Eichwald), Russland (bis Sarepta hin, Kunze!), Finnland (Sahlberg! bei Reg. R. Schmidt), selbst noch in Sibirien (Gebler).

Als Futterpflanze dieser Art nennen Linné und Scriba Disteln; wahrscheinlich aber liegen dieser Angabe Irrthümer zum Grunde, denn die neuern geben einstimmig Chenopodien als Nahrungspflanzen an, und damit stimmen Hrn. v. Heyden's Beobachtungen, sowie meine eigenen Erfahrungen überein. Eben so wohl verträgt sich damit, dass Linné sie auch auf Gemüsepflanzen (inter plantas oleraceas), der alte Frisch auf einer Atriplex gefunden hat, Gravenhorst und Scholz sie bei Breslau auf Atriplex nitens und Chenopodium album antrafen, und dass der Käfer schon wiederholt als ein lästiger und schädlicher Schmarotzer auf den Blättern der Runkelrübe in bedeutender Anzahl erschien; so im Sommer 1834 bei Aschersleben (vergl. Flora, bot. Zeitung 1835. No. 41. S. 645.), im Juli und August 1835 bei Altenburg (Apetz in brieflicher Mittheilung), und im Herbst 1843 hier bei Siegen, bei welcher Gelegenheit die Puppen der von mir erzogenen Individuen von meinen Schülern gesammelt wurden. Er scheint daher vorzugsweise auf die Chenopodienartigen Pflanzen angewiesen zu sein, verschmäht jedoch bei massenhaftem Auftreten auch andere Gewächse nicht; das beweisen die schon früher angeführten Beobachtungen des Herrn v. Varendorff bei Arnsberg, noch mehr aber eine von Herrn Strübing in Erfurt mir mitgetheilte Erfahrung, nach welcher derselbe das Thier im Sommer 1841 in ungeheurer Menge auf einem Gerstenfelde in einem fetten Lehmboden des Gerathals antraf und fast jede Aehre einen oder mehrere Käfer tragend fand. Auch Herr Prof. Apetz traf sie in demselben Jahre 1835, wo sie bei Altenburg die gebauten Runkelrüben verheerte, in grosser Menge zwischen Getreidestoppeln auf Convolvulus arvensis an.

IV. Die Deckschilde gerunzelt.

25. C. atrata Fab. Eirund, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde netzartig gerunzelt; die Farbe schwarz, die Fühlerwurzel und der Vordersaum des Halsschildes rostroth. L. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ '''; Br. $1\frac{5}{6}$ — $2\frac{1}{4}$ '''.

C. atrata Fab. Ent. Syst. I. 294. 8. Syst. Eleuth. I. 390. 13. Herbst VIII. 257. 26. tab. 131. Fig. 11. f.

Von der länglichen Gestalt der C. Murraea, sanguinosa und lineola, die grössten Stücke den kleinern der C. lineola an Länge gleich, aber etwas breiter, in der Wölbung und Sculptur der Deckschilde den Bau der C. obsoleta und nebulosa im Extrem wiederholend. Der Kopf im Gegensatz gegen die nächst vorhergehenden Arten schwarz, querrunzlich und ohne Glanz, die Fühler unten schlank, bei auffallender Länge des zweiten und noch mehr des dritten Gliedes verhältnissmässig schlanker als bei den übrigen Arten, oben mit stark verdickter Keule; letztere nebst dem Wurzelgliede schwarz, die untern Glieder vom zweiten bis zur Wurzel des siebenten heller oder dunkler rothbraun. Das Halsschild vorn breit und halbkreisförmig gerundet, vor dem Kopfe etwas aufgebogen, auch die Hinterecken stumpf, breit zugerundet, der Seitenrand breit abgesetzt, die Seiteneindrücke grübchenartig, der Hinterrand merklich geschwungen, vor dem Schildchen mit einem mässig breiten, deutlich ausgerandeten Zipfel; das Mittelfeld gewölbt, nach den Seiten stark abfallend, vor dem Schildchen mit einer tief eingedrückten Quergrube, welche zuweilen als ein seichter Eindruck mit gabelförmiger Verzweigung in die beiden am Vorderrande liegenden Grübchen ausläuft, und ein erhöhtes den Kopf bedeckendes Feld einschliesst; jederseits dieser Grube eine feine eingeschnittene Längslinie. Die Oberfläche auf der Mitte sparsam, nach dem Rande hin dichter und gröber punktirt, längs dem Hinterrande fliessen die Punkte besonders vor den Schulterecken nicht selten zu Querrunzeln zusammen. Das Schildchen dreieckig, an der Basis abgerundet, schmaler als bei den übrigen Arten, runzlich punktirt. Die Deckschilde wenig länger als breit, vorn wenig ausgerandet und innerhalb der Schulterbeule etwas ausgeschweift, die Schulterecken rund, fast rechtwinklich, daher nur wenig vorgezogen und gegen die Hinterecken des Halsschildes klaffend; die Wölbung von der Wurzel an allmählig sich erhebend, hinter der Mitte am höchsten und dann plötzlich mit starker Krümmung hinterwärts abfallend; die Schulterbeule kielig hervortretend, die Naht ohne merkliche Stachelspitze. Der Seitenrand etwas aufwärts gebogen, daher die Schulterecken zurückgeschlagen. Die Oberfläche grob runzlich, die Runzeln auf jeder Flügeldecke deutlich in vier Längsreihen, nach dem Rande zu an Stärke abnehmend, geordnet, welche unter einander und

mit der kielartig erhöhten Naht durch ähnliche Querrunzeln verbunden sind, und dadurch der Oberfläche das Ansehn eines grob netzartig gegitterten Gewebes geben. Die dadurch entstehenden Grübchen sind mit unordentlichen, durch die Quernähte gerissenen Punktreihen besetzt, welche sich besonders hinter der Schulterbeule deutlich verfolgen lassen, und deren man je zwei zwischen zwei Längsrunzeln wahrnimmt; eben dadurch aber werden die Längsrunzeln selbst als die abwechselnd hervortretenden (der Zahl nach die geraden) Zwischenräume nachgewiesen. Der abgesetzte Seitenrand fein querrunzlich. Die Farbe der Oberseite matt schwarz, und die fein punktirten Runzeln schwach glänzend, wie abgerieben; der Vorderrand des Halsschildes vor dem Kopfe breiter oder schmaler rostroth, und diese Färbung gewöhnlich durch einen dunkeln vorn zugespitzten Schatten in zwei rostrothe Querflecke getheilt; auch scheint manchmal über dem Kopfe selbst noch eine braunrothe Stelle durch, welche zuweilen mit dem Vorderflecke zusammenhängt. Unterseite und Beine gleichfalls schwarz, die Seiten der Brust zuweilen, öfter die der hintern Bauchringe bräunlich gefleckt, die Schienen am untern Ende dicht greis behaart, die Krallen rostbraun.

Dem südöstlichen Deutschland, wie es scheint, eigenthümlich, in Schlesien (bei Breslau zu Anfang Junius 1843 gefunden, nach v. Uechtritz), Oesterreich (Ullrich! bei Kunze; Dahl! bei v. Heyden; Herrich-Schaeffer! bei Hornung und Lüben), Steiermark (Grimmer) und dem Bairischen Gebirgslande (Walt!!). Ausser Deutschland finde ich nur noch Ungarn als Vaterland genannt (Frivaldzsky, Kindermann!). Ueber die Futterpflanze ist mir nichts bekannt worden.

Anmerkung. Ausser den vier, in Vorstehendem näher erörterten Gruppen von Schildkäfern findet nun auch noch eine fünfte, die mit höckerig runzlichen Deckschilden, in unsrer europäischen Fauna einen Vertreter, und zwar in der C. testudo Frivaldzsky, einem Käfer, dessen Heimath man nach dem ersten Eindrucke zu urtheilen eher in Amerika suchen sollte, und der mehreren amerikanischen von den neuern Autoren einer eigenen Gattung, Deloyala zugetheilten Arten, z. B. der C. signifer Herbst, habituell so nahe verwandt ist, dass er, falls die genannte Gattung sich wirklich bei genauer Untersuchung als probehaltend bewähren sollte, wohl in dieser

am ersten eine geeignete Stelle finden möchte. Das Thier hat etwa die Länge einer mässigen C. ferruginea, und die Breite an der dicht hinter den Schulterecken liegenden breitsten Stelle bleibt gegen die Länge nur um ein Weniges zurück (L. $2\frac{1}{2}$‴; Br. $2\frac{1}{6}$‴.) Der Umfang ist daher ziemlich rund, wie aus einem hinterwärts zusammengedrückten und dadurch vorn erweiterten Kreise hervorgegangen. Der Kopf schwarz, glänzend, das Kopfschild durch tiefe Furchen begränzt, auf der Mitte durch eine feine Längslinie getheilt. Die Fühler dünn und schlank, mit wenig verdickter Keule, hellgelb. Das Halsschild sehr kurz, fast dreimal breiter wie lang, durch den breit zugerundeten Vorder- und Hinterrand und die langen, abgerundeten Hinterecken die Gestalt einer schmalen, quer liegenden Ellipse erhaltend, der hintere Rand noch stärker gekrümmt als der vordere, so dass eine die Schulterecken verbindende Querlinie dem letzten näher liegt, der mittlere Zipfel vor dem Schildchen kurz, breit abgestutzt. Der Seitenrand breit niedergedrückt, fast flach; das Mittelfeld hinterwärts stark ansteigend, über dem Kopfe in eine dachförmige Erhöhung auslaufend, vor dem Schildchen etwas eingedrückt, uneben, zuweilen mit einer schwach angedeuteten beiderseits abgekürzten kielartigen Längslinie. Die Oberfläche fein punktirt und glänzend; die Farbe strohgelb, der Hinterrand breit und mit nach vorn verwachsener Begrenzung schwarz, vor dem Schildchen mit einem manchmal in zwei neben einander liegende Flecke gerissenen gelblichen Querflecke. Das Schildchen gleichseitig dreieckig, hinterwärts aufsteigend, bräunlich. Die Deckschilde breit herzförmig mit abgerundetem Hinterrande, die Wurzel tief ausgerandet und mit stumpfen, weit vorgezogenen Schulterecken das Halsschild, gegen dessen Hinterecken sie nur wenig klaffen, einschliessend; die Schulterbeule rundlich höckerig, der Seitenrand von derselben aus steil abfallend, gleich hinter ihr aber tief eingedrückt, und von da an flach ausgebreitet, mit grossen, durchscheinenden Punkten besetzt, hinterwärts grob querrunzlich, die Naht fein stachelspitzig. Das Mittelfeld hoch buckelig, vorn in der erweiterten Richtung der Halsschildswölbung über das Schildchen hinaus emporsteigend, so dass der vordere Theil desselben die höchste Gegend einer auch das Halsschild mit umfassenden, seitwärts durch die wulstige verlängerte Schulterbeule eingeschlossenen

unebenen dreieckigen Schrägfläche bildet, deren hintere Spitze durch einen kurzen rundlichen die Naht durchsetzenden, von jederseits des Schildchens durch einen eiförmigen Eindruck begränzten Querwulst gebildet wird. Von diesem etwa auf dem fünften Theile der Nahtlänge liegenden Wulste aus senkt sich die Wölbung hinterwärts allmählig im Bogen hinab, während sie seitwärts steiler, fast in einer wie nach vorn hin unebenen Schrägfläche abfällt. Dabei ist die Wölbung punktstreifig, die fünf äussern Streifen fast durchaus regelmässig, besonders an ihrem Vorderende, die innern durch die etwas runzlich erhobenen, durch gröbere Querrunzeln verbundenen Zwischenräume mehrfach gestört und in einander gewirrt. Unter den Querrunzeln treten besonders zwei vor den andern hervor, die vordere derselben geht von der höchsten Spitze der Wölbung, die hintere bald hinter jener von der Naht aus, letzere fällt durch eine Krümmung bald mit dem zweiten Zwischenraume zusammen und hebt diesen dadurch mit über die übrigen empor. Die Farbe der Oberfläche ist schwarz, glänzend, der Seitenrand jeder Flügeldecke mit zwei gelben Flecken; der erste, fast den halben Rand umfassende beginnt gleich hinter der Schulterbeule und wird durch eine kaum halb so lange Erweiterung der schwarzen Färbung des Mittelfeldes von dem hintern kürzern und schmalern, durch einen zarten schwarzern Saum von der Naht getrennten Flecke gesondert. Hierdurch und durch die gelbe Vorderhälfte des Halsschildes erhält die Oberseite das Ansehen, als ob die schwarze, über der ganzen Wölbung lagernde Decke mit einer breiten, die Gestalt eines schrägliegenden Kreuzes bildenden Zipfeln auf den gelben Rand herabhinge, und diesen dadurch in 4 gelbe Randflecke, einen grossen Querfleck vorn, einen kürzern Längsfleck zu jeder Seite, und einen noch kürzern, durch die Naht getheilten hintern Querfleck zerrissen. Die Unterseite schwarz, die hintern Bauchringe am Rande gelbgefleckt; die Beine gelblich, die Schienen am untern Ende lang greis gewimpert.

Bei einem in der Sammlung des Hrn. Prof. Kunze befindlichen Exemplare ist die Grundfarbe nicht schwarz, sondern braunroth; wahrscheinlich ist dasselbe nicht vollständig ausgefärbt.

Bisher ist dieses merkwürdige Thier nur im südlichen Russland (Kindermann!) und der Türkey (Frivaldzsky!)

gefunden worden. In den Insectenkatalogen kommt dasselbe auch unter der Benennung C. Hablitzliae Steven (oder Fischer) vor, welche aber wegen ihres barbarischen Klanges nur als Kakonym zu betrachten, und deshalb zu verbannen ist.

Einige neue Arten aus der Familie der Blattwespen.

Von

Arn. Foerster in Aachen.

(Schluss.)

4. *Perineura dualis m.*

Niger, abdomine segmentis tribus mediis pedibusque rufis, alis hyalinis, stigmate nigro.

♂ Lg. lin. $3\frac{3}{4}$.

Der Kopf ist schwarz, etwas glänzend, die Fühler nicht völlig so lang als Kopf und Thorax. Der Mittelleib ist einfarbig schwarz, nur die Rückenkörnchen sind schmutzigweiss. Der Hinterleib ist glänzend schwarz, der 3te, 4te, 5te Ring roth, stark glänzend. Die Beine sind rothgelb, die Schenkel an der Basis schwarz, jedoch die hintersten kaum, an diesen ist auch die Spitze schwärzlich; die Tarsen der hintersten Beine haben einen bräunlichen Anflug. Die Flügel sind glashell, das Stigma blauschwarz.

Der Adernverlauf der Hinterflügel stimmt mit der Zeichnung, welche Hartig in seinem bekannten Werke, »Die Aderflügler Deutschland's« auf der Tafel V. Nr. 42. giebt, vollkommen überein. Diese eigenthümliche Bildung ist von der, welche bei einigen ♂ der Gattung Tenthredo vorkommt, (siehe dieselbe Taf Nr. 43.) so abweichend, dass man nicht lange in Ungewissheit bleiben kann, ob man eine Perineura oder eine Tenthredo (♂) vor sich hat. Was die hier beschriebene Art anbetrifft, so zeichnet sie sich noch durch eine Eigenthümlichkeit der Oberflügel aus. Diese haben nämlich eine offene lanzettförmige Zelle mit schiefer Querader, während Perineura Rubi Hart. (Tenthredo Rubi Pz), vermuthlich die einzige bekannte Art dieser Gattung, nach Hartig eine in der Mitte zusammengezogene lanzettförmige Zelle haben soll. Bei der grossen Uebereinstimmung dieser Art mit Perineura in Bezug auf die Hinterflügel, halte ich diese Abweichung in der Bildung der lanzettförmigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: Cassida L. 270-287